

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebuch für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 R. einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die gespaltene mm-Zelle oder deren Raum 5 R. Alles weitere über Nachlass usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigennahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei formloser Anzeigennahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorleistung erhält jeder Nachlass Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postcheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühl, Inh. Georg Kühl, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 7

Dienstag, den 16. Januar 1940

39. Jahrgang

England bentet seinen Bundesgenossen aus

Gestern so — heute so

Britische Politiker sind wandelbar — Lord Lothian einst und jetzt

Die Deutsche diplomatische Information schreibt:

Lord Lothian der jetzige Botschafter Großbritanniens in Washington und frühere Präsident der Royal Georges — damals trug er noch den Namen Philipp Kerr — hat vor wenigen Tagen in Chicago eine Rede gehalten, in der er unter offenkundlichem Missbrauch eines Gekreisels in einem neutralen Lande die Propaganda machte und den Amerikaner Ratshäfen für ihre politische Haltung gab. Das launige Ergebnis dieser Reden, das nämlich auf alle Fälle England nicht mehr die führende Seemacht sein wird, sondern Amerika, verbarg er hinter einer Schmeichelei an die Amerikaner: „Die Seemacht sollte in den Händen der Demokratien und nicht in den Händen einer Macht liegen.“

Die Ideale des Bündebundes könnten nur dann zum Erfolg geführt werden wenn alle Mitglieder Demokratien seien. England kämpfe für den Grundlagen, Wohlstand und Frieden nicht durch brutale Gewalt unterdrücken zu lassen. Die Engländer glaubten nicht, daß sie ein Monopol auf die Jugend besitzen, aber sie seien stärker, daß sie jetzt im Recht seien.

Die Rede befindet sich in einem interessanten Gegenlauf zu Einsichten, denen Lord Lothian ein im nationalsozialistischen Deutschland nicht unbekannter, in den letzten Jahren ausdrücklich gegeben hatte. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang aufzufordern eine Rede, die Lothian am 2. April 1938, also kurz nach der Besetzung des Rheinlandes durch die deutschen Truppen vor dem Royal Institute of International Affairs gehalten hat. Er erklärte damals wörtlich:

„Man kann nicht militärische Bündnisysteme darstellen, wie in Frankreich aufgestellt hat, in Trägern des kollektiven Sicherheits in Europa ausbauen, wenn der Hauptziel aller dieser Systeme, der militärischen wie der sozialistischen, die Verbesserung der Revisionen ist. Großbritannien jedenfalls würde an einem solchen System nicht teilnehmen.“

Die englische Politik, die zum Krieg führte, bestand aber gerade darin, jenseit der Kriegszeit eine vorausichtliche Revision der deutsch-polnischen Beziehungen in ganz Europa ein Einfallsprojekt zu errichten und schließlich zum Krieg für die Verbesserung einer gerechten Revision zu reichen.

Lord Lothian war also ein schlechter Prophet, als er in seiner Rede erklärte:

„Die britische öffentliche Meinung will nichts von einem Krieg wegen der Dinge wissen, von denen Frankreich denkt, sie wissen nicht, daß man zum Krieg bereit müsse, zu einem Krieg, der tatsächlich keinen anderen Zweck hätte, als die deutsche Wiederoberung zu verhindern oder gar die eigene Übermacht zu behaupten.“

England ist gerade zur Verbesserung jener Revision in den Krieg getreten, die von allen ehrlichen Engländern längst als selbstverständlich und unabweislich beschlossen worden wären: wir, was Lord Lothian darüber im Jahre 1938 zu sagen hatte: „Wir würden nicht in den Krieg ziehen wegen inner-europäischen Fragen, die uns tatsächlich nichts angeht.“

Die uns verlangt von uns die Teilnahme an einem gewaltigen kollektiven Sicherheitsräder, das keinen anderen Zweck hat, als eine gerechte Lösung dieser europäischen Fragen zu verhindern und den Status quo gewaltlos aufrechtzuhalten.“

Lothian stellte in seiner Rede von 1938 eine Reihe von Punkten auf, die einen willkürlichen Frieden schaffen könnten:

1. In Österreich soll ein Plebisizit stattfinden. Als aber dieses Plebisizit stattfand, da war es England, das das Ergebnis empörte.

2. Lord Lothian verlangte 2. eine Regelung über die Zukunft von Memel. Als aber Memel im März 1939 auf Grund einer friedlichen Vereinbarung mit Polen und ohne Blutvergießen um deutschen Nutzen herüberschob, da war es England, das sich darüber empörte.

3. Lord Lothian verlangte wörtlich folgendes: „Die polnische und die deutsche Regierung sollen so bald wie möglich in einer Auskündigung über die Zukunft von Danzig und die Schaffung einer Verbindung zwischen dem Deutschen Reich und Österreich eingeladen werden.“ In Wirklichkeit aber war es gerade die britische Regierung, die eine solche Auskündigung über die Zukunft Danzigs und des Korridors dadurch verhindert hat, daß sie Polen, das jedes Einigekommen ablehnte, in seinem ungetrennten Status quo garantieren und damit den Krieg unvermeidlich machte.

Der Gegenzug zu dieser britischen Politik hat Lothian noch im Mai 1937 in einem Aufsatz erklärt: Wenn Deutschland und seine östlichen Nachbarn einen Bund nach britischen oder amerikanischen Vorbild begründen könnten, würde das größte wirtschaftliche Problem des Tages seiner Lösung ganz ganz bedeutend nähergekommen sein.“

Die gegenwärtige britische Regierung wird also heute in Amerika von einem Mann vertreten, dessen Grundsätzen noch vor langer Zeit sich im diametralen Gegensatz zu der Politik dieser Regierung befinden.

Dies ergibt sich auch insbesondere aus einem Vortrag, den Lord Lothian am 24. März 1938, also kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Deutschen Reich, ebenfalls vor dem Royal Institute of International Affairs gehalten hat. Eine Blätterreihe seiner damaligen Ausführungen ist ein interessanter Kommentar und eine wirkliche Widerlegung seiner früheren Ausführungen in Chicago. Ein Satz in jener Rede, „gebe für einen Mann zwei lebendige Ratgeber; für mich und mich ist vielleicht die Erziehung für seine eigenartige Schwung; offenbar haben nun nicht auch und das kann das ein so klarer Bild gezeichnet. Wenn er heute die Demokratie als ein Altheilmittel bezeichnet, so war er 1938 vernünftiger.“

Wünschen Sie mir: Demokratien können ebenso verschieden wie in der Außenpolitik werden wie irgend jemand sonst, besonders wenn sie vier Jahre lang durch Kriegspropaganda beeinflußt worden sind. Lothian bezeichnet in dieser Rede die ganze Epoche seit Ausbruch und Ende des Weltkrieges als ein Ergebnis des Konfliktes zwischen denen, die man die rechtzeitig Aktionen nenne und den Zuspätgetöteten, zwischen den Verlierenden und den Gewinnernden. Deutschland ist damals wie jetzt ein Zusammengeschlossener gewesen. Die ganze Nachkriegshaltung der Alliierten, der kleinen Nationen, Frankreichs, der großen Mächte, war ein Versuch, eine der vitalen Kräfte der Weltkraft aufzuhalten“, nämlich den Nationalsozialismus. Der deutsche Ruf: „Ein Volk, ein Reich“ ist Nationalsozialismus, der gegen einen ungünstigen Status quo protestiert“. Italien ist ein einiges Volk und Frankreich ein einiges Volk, und jede andere Rasse in Europa ist ein einiges Volk mit Ausnahme der Deutschen“.

Und schließlich äußerte sich Lord Lothian in verbindlicher Weise zur Kriegsuhldfrage des kommenden Krieges:

„Wenn ein neuer Krieg kommt und seine Geschichte nicht geschrieben wird, so wird der objektive Historiker in hundert Jahren nicht sagen, daß Deutschland allein für ihr Verantworlt war, selbst, wenn es den ersten Schlag führt, sondern daß diejenigen, die die Welt zwischen 1918 und 1937 in Unordnung brachten, einen großen Teil der Verantwortung für ihre Tragung.“

Der selbe Lord Lothian der noch vor kurzem so vernünftig und einsichtig war, scheint den Kopf völlig verloren zu haben. Angesichts eines Krieges, der durch die englische Beiratung, eine notwendige und gerechte, überdies sehr begrenzte Revolte zu lassen, entstanden ist, ein Krieg, in dem nicht Deutschland den zweiten Schlag gegen England, sondern England den ersten Schlag gegen Deutschland geführt hat, müßte Herr Lothian in Erinnerung an seine frühere Einsicht entweder dieser Einsicht Ausdruck geben, dann aber freilich wahrscheinlich seinen Volken in Washington aufzuladen, oder doch zum mindesten schwelen. Wenn er aber Nieden hält, wie die obengenannte in Chicago, so sind es propagandistische Konzeptionen an sein Amt, nicht Ausdruck dessen, was Philipp Kerr alias Lord Lothian in seinen guten und unabhängigen Jahren einen Namen in der Welt gemacht hat. Die Unbedenklichkeit des Alters und die Objektivität des Urteils. Gerade aber darum wird niemand sich von diesem neuen in das offizielle Gewand des Propagandisten gesetzten Lord Lothian überzeugen lassen, da seine heutigen Ausführungen angeht seiner früheren Haltung einfach unglaublich sind.

Gerade in Amerika hat man ein gutes Gedächtnis für solche Dinge und die Stimmen mehren sich, die sich dagegen wehren, daß englische Propagandisten ihre offizielle Mission missbrauchen, um Amerika an ihre Seite zu rufen und zur Verleihung amerikanischer Interessen zu verführen.

Deutsch-Slowakische Freundschaft

Montag vormittag wurde die von der slowakisch-deutschen Freundschaft im Rahmen der Amtesleitungsfeier des ersten Rektors der Slowakischen Universität, Dr. Tuša, veranstaltete deutsche Buchausstellung in Preßburg eröffnet.

Die Eröffnung der Ausstellung gestaltete sich zu einem kulturpolitischen Ereignis, dessen Bedeutung durch die Anwesenheit der gesamten slowakischen Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Dr. Tuša noch unterstrichen wurde. Es waren ferner u. a. anwesend der deutsche Gesandte mit den Mitgliedern der Gesandtschaft, der italienische und der ungarische Gesandte, der rumänische Gesandtschafter sowie die übrigen Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Abordnung der deutschen Hochschulen unter Führung des Reichsdozentenfürscher Dr. Kauder, des Reichsdozentenfürscher Dr. Schulze, München, und des Rektors der Berliner Universität Dr. Hoppe, der Ehrendozenten der Reichsdozentenstämmer Dr. Blum, die Abordnung der russischen Hochschulen unter Führung des Ministers Kastanow, der Vertreter der slowakischen Hochschulen Dr. von Euler-Chelpin sowie führende Männer des slowakischen Geisteslebens, der Botschaft und der Wirtschaft.

Der Botschende der slowakisch-deutschen Gesellschaft, Ministerpräsident Dr. Tuša, verwies in seiner Begrüßungsansprache auf das Kloster des von den Weltmächten in Versailles gegründeten Friedenskonzerns, der das slowakische Volk anstatt ihm seine Freiheit zu geben, einer Nihilie dieses Konzerns zugewiesen hat, und erinnerte daran, mit welchen Hoffnungen das slowakische Volk die vom Führer in Angriß genommene Liga der betriebskritischen Konzerns verfolgt habe.

Wenn er in seinem Telegramm an den Führer anlässlich der Gründung der slowakisch-deutschen Gesellschaft vor einem Jahr erklärte, so betonte der Ministerpräsident, das slowakische Volk sei bereit, im Ernstfalle an der Seite des deutschen Volkes auch zu kämpfen, so habe der polnische Feldzug bewiesen, daß die slowakische Nation ein gegebenes Treueversprechen auch zu halten wisse, obwohl die demokratische Welt vor einem Jahr dieses Verspreches der Slowaken in einer demokratischen Aufzählung von Freundschafts- und Bündniszusicherungen nur ironisiert habe.

Das slowakische Volk wolle und werde dem deutschen Volke und seinem Führer auch in alle Zukunft die Treue bewahren, die durch seine Macht der Erde zu erschüttern sei. Heute, wo der deutsche Soldat im Weltenkriege halte, helle ihm der slowakische Arbeiter, die Waffen schmiedet.

Die deutsche Buchausstellung gebe dem slowakischen Volke Gelegenheit, die auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem Gebiete bereit erwachsene Freundschaft und Zusammenarbeit nunmehr auch auf kulturellem Gebiete enger und intensiver zu gestalten. So wie der Westwall ein unüberwindliches militärisches Wallwerk des deutschen Volkes sei, so sei das deutsche Buch ein unüberwindliches Wallwerk deutscher Gesellschafts- und deutscher Schriftstoffs, das gewiß seine Aufgabe als kulturelles und völkerverbindendes Element in der ganzen Welt erfüllen werde.

Großer Holzbrand auf Insel Java

Zu dem schweren Brand im Hafen von Surabaya berichtet das Amsterdamer „Handelsblad“, daß es sich um den größten Brand handelt, durch den die Stadt jemals betroffen wurde. Der Brandherd habe eine Oberfläche von mehreren 10.000 Quadratmetern gehabt. Die Feuerwehr beschreibt darum, daß Weiterentzündungen des Feuers zu verhindern. Große Mengen von Baumwolle, Tabak, Holz, Asphalt und Pappe sind in den verbrannten Lagerhäusern vernichtet worden. Der Schaden wird auf viele Millionen Gulden geschätzt.

Die gegenwärtige britische Regierung wird also heute in Amerika von einem Mann vertreten, dessen Grundsätze noch vor langer Zeit sich im diametralen Gegensatz zu der Politik dieser Regierung befinden.

Dies ergibt sich auch insbesondere aus einem Vortrag, den Lord Lothian am 24. März 1938, also kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands mit dem Deutschen Reich, ebenfalls vor dem Royal Institute of International Affairs gehalten hat. Eine Blätterreihe seiner damaligen Ausführungen ist ein interessanter Kommentar und eine wirkliche Widerlegung seiner früheren Ausführungen in Chicago. Ein Satz in jener Rede, „gebe für einen Mann zwei lebendige Ratgeber; für mich und mich ist vielleicht die Erziehung für seine eigenartige Schwung; offenbar haben nun nicht auch und das kann das ein so klarer Bild gezeichnet. Wenn er heute die Demokratie als ein Altheilmittel bezeichnet, so war er 1938 vernünftiger.“

Zwei Preisen an einem Tag

Deutschlands Kriegsmarine beherrscht die Ostsee

Stolpmünde, 14. Januar. (P.R.) Fast ausgestorben steht sich der nordöstliche Teil der Ostsee dem deutschen Kriegsschiff, das aus einem deutschen Ostseehafen ausgelaufen ist. Weit und breit scheint kein Fahrzeug, nicht einmal ein kleiner Fischdampfer oder Fischfutter, zu sehen zu sein. Wie elektrisiert ist alles, als dann um die Mittagszeit wieder ein Dampfer in Sicht kommt. Bald können wir feststellen, daß es ein Letzte ist. Er scheint ein sehr schlechtes Gewissen zu haben und durch unsere Anwesenheit unangenehm überrascht zu sein. Unserer Aufsicht zum Stoppen leistet er nämlich nicht Folge, so daß ihm erst von der Fla-Maschinewaffe ein Schuß einhundert Meter vor den Bug gelegt werden muß. Der Schuß bewirkt allerdings Wunder, denn eine Minute später hat der Letzte, der bis oben mit Papierholz, also Bannware, beladen ist, gestoppt.

Das Untersuchungskommando geht an Bord

Nun liegen unter Kriegsschiff und der angeholtene Dampfer in etwa 200 Meter Entfernung nebeneinander. In nächster Zeit ist das Verlehrboot, das von einem Offizier geführte Untersuchungskommando an Bord des Letzen bringen soll, gerichtet. Wenige Minuten später befinden wir uns an Bord des Frachters, dessen Funkraum sofort von einem unserer Hunter besetzt wird. In der Kapitänskabine überreicht der lettische Kapitän, der, ebenso wie verschiedene Mitglieder der Besatzung gut Deutsch versteht und spricht, die geforderten Schiffspapiere und Bücher. Genau werden nun die Ladepapiere, Maschinenbuch, Funklade und anderes mehr vom Untersuchungsoffizier und einem Schiffsmaler, der als Sachverständiger zur Unterstützung mitgefahren ist, geprüft. Angeblich soll die Ladung nach einem holländischen Hafen gehen, aber eine Bezeichnung der holländischen Regierung, daß die Ware auch wirklich für dieses Land bestimmt ist, vermag der Kapitän nicht vorzuweisen. Das Schiff muss also ausgebracht, d. h. durch ein deutsches Brüllkommando zwecks eingehender Untersuchung in einen deutschen Ostseehafen eingeliefert werden. Enttäuschende Meldungen des Untersuchungsoffiziers werden, da es inzwischen fast dümmig geworden ist, zu unserem Schiff hinübergemacht. Auf dem Kriegsschiff hat sich inzwischen das Brüllkommando Kar gemacht, dessen Offizier nunmehr den Befehl über den lettischen Frachter übernimmt.

Die zweite Preise

Dieser Dampfer sollte erstaunlicherweise nicht unsere einzige Preise sein. Vollkommen abgelenkt durchsucht das Kriegsschiff in dunkler Nacht die See. Wieder ist es einem unbekannten Fahrzeug, dessen Lichter der Auszug ausge-

macht hat, auf der Spur. Nach etwa einstündiger Jagd geht an den Scheinwerfer der Befehl zum Ausfahren des gesetzten Dampfers. Wieder ist es ein Letzte mit der gleichen Ladung. Wieder gehen Untersuchungsoffizier, Schiffsmaler und Untersuchungskommando an Bord des Letzen. Sie werden mit großer Freude aufgenommen. Es ist ein Schiff der gleichen Reederei, der auch der bereits in den Nachmittagsstunden angehaltenen Dampfer angehört, mit gleicher Ladung und gleichem Bestimmungsort. Auch hier fehlt das erforderliche Beglaubigungsschreiben des neutralen Staates, so daß er als Preise Nr. 2 ebenfalls in einen deutschen Ostseehafen eingebrochen wird. Vor dem Bordnachrichten erfahren wir, daß noch ein dritter Dampfer dieser Reederei unterwegs sein soll.

Noch einen „Jagdtag“ haben wir vor uns, ehe wir wieder in einen Hafen einlaufen sollen. Unsere Suche gilt vor allem dem dritten Letzen, der jedoch rechtzeitig durch eines der „neutralen“ Flugzeuge der Balten- und Skandinavischen Staaten, die uns in den letzten Tagen verschiedentlich gesichtet und überlogen haben, gewarnt worden zu sein scheint. Es ist an diesem letzten Tage auch nicht eine Maschine zu erblicken. Immerhin, wir sind zufrieden, wenigstens zwei Preise aufgebracht und im übrigen das Beweisjahr zu haben, daß die Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffes in diesen Gewässern genügt, um die Juju zu schrecken und Frankreich von hier aus zu unterbinden.

Deutschland beherrscht die Ostsee

Das wird uns zur Gewissheit, als wir in den nächsten beiden Tagen wiederum auch nicht ein einziges neutrales Handelschiff finden, so viel Mühe sich der August auch gibt. Alle Dampfer, die uns begegnen, sind deutlicher Nationalität. Der Handel zwischen Großdeutschland und Skandinavien, den Baltenstaaten und Russland geht ungestört seinen Gang im Schutz der deutschen Kriegsmarine, deren Schiffe bei jedem Wind und Wetter draußen sind. Der Handel des Feindes mit diesen Staaten aber kommt immer mehr zum Erliegen. Denn immer mehr scheint auch die neutralen Staaten ein, daß es für ihre Schifffahrtunternehmungen Selbstmord ist, wenn sie für die Feinde Großdeutschland jähren. Selbstmord einmal, weil die meisten dieser neutralen, mit Bannware für die Feindstaaten beladenen Handelschiffe von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht werden. Selbstmord für Schiff und Beladung im wahren Sinne des Wortes aber auch deshalb, weil immer wieder zahlreiche neutrale Handelschiffe in den englischen Gewässern auf Minen laufen und sinken.

Deutsche Versenkungsziffern zu niedrig angegeben

Unstreitiges Eingeständnis des französischen Marineministers

Berlin, 14. Januar. In einer amtlichen deutschen Meldung, die Ende vergangenen Jahres erschien, wurde festgestellt, daß im Laufe des Seekrieges bis zum 20. Dezember mindestens 279 Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von mehr als 1 Million Tonnen verlorengegangen sind. Diese hohe deutsche Bilanz ereignete sich in der ganzen Welt größtes Aufsehen und führte dazu, daß die britischen Kriegsbezieher, an ihrer Spitze Chamberlain und Churchill, mit einem wahren Trommelfeuer von Reden und Ziffern die überragende öffentliche Meinung ihres Landes zu beruhigen suchten. Die deutschen Zahlen wurden durchweg als markant übertrieben bezeichnet und Minister Chamberlain hat höchstens erst wieder festgestellt, daß „eigentlich die britische Flotte überhaupt keinen Schaden genommen hätte.“

Nun hat die englische Mache der „Kriegsbilanzen“ den französischen Kriegsminister nicht ruhen lassen. Auch er ist jetzt mit einer „Bilanz“ hervorgegetreten. Da er aber in der Kunst des corriger le malheur nicht die gewandte und scharfe Lüge seines Kollegen Churchill besitzt, so perte er bei seiner Jabloniatroba und setzte sich gewaltig in die Kesseln. Nach der Angabe des Londoner Rundfunks — der offenbar aus der Schule geplaudert hat, denn

das französische Havasbüro unterschlug diese Ziffern wohlweislich in seinem Auslandsdienst — hat der Minister bei einem Vergleich mit den U-Boot-Ergebnissen des Jahres 1917 festgestellt, daß deutsche U-Boote jetzt im Monatsdurchschnitt des Jahres 1939 „nur“ 184 000 Tonnen an alliierten und neutralen Schiffsraum verloren werden. Das würde nach Adam Ries bedeuten: 736 000 Tonnen allein durch deutsche U-Boote verloren! Dazu kommen nun die Verluste durch Minen, für die der Minister aus Gründen, die wir ihm von Herzen nachsäumen können, weder eine Durchschnitte noch eine Gesamtziffer kennt. Er beschreibt sich darauf, lediglich als Verluste der Westmächte in zwei von insgesamt vier Kriegsmonaten die Ziffer von 210 000 Tonnen zu nennen. Rechnet man diese hinzu, so kommt man auf 946 000 Tonnen. Der Minister hat die beiden anderen Monate nicht deswegen ausgelassen, weil die Verluste geringer gewesen wären, ganz im Gegenteil! Rechnen wir nun die gleiche Ziffer von 210 000 Tonnen, obwohl es natürlich mehr gewesen sein dürften, dann ergibt sich eine Gesamtziffer von 1 156 000 Tonnen, die jedoch noch insoweit unvollständig ist, als die Minenverluste der Neutralen stehen.

Diese nüchternen Zahlen aus einer Quelle, die bestimmt nicht als „nazi-treuend“ verdächtig ist, ergeben flipp und klar: die deutschen amtlichen Ziffern über den Erfolg des deutschen Handelskrieges waren tatsächlich zu niedrig geprägt. Herr Churchill wird sich die Haare geraut haben, als er die Rede seines Kollegen jenseits des Kanals las.

Bleib fest, kleine Frau!
ROMAN VON WALTER WERNER
23)

Eine Woche weiß Hella nun schon in München. Die Augen zeigen die ersten Frühlingsspuren, und die Springbrunnen scheinen lebhafter zu sprudeln als sonst. Die reine Luft, die von den Bergen kommt, tut ihr wohl, sie sieht frisch und toll aus. Eben ist sie unterwegs, um bei einem Intendanten wegen einer Rolle vorzusprechen, obwohl die Zeit dazu ungünstig ist. Hier in München kann es ihr Peter nicht verbieten, und sie mußte aus dem Hause, die Vorwürfe der Tante wegen ihrer Heirat gingen ihr auf die Nerven.

Nun hat die Tante vorhielt, hat sie sich selber schon hundertmal gefragt, aber sie liebt doch ihren Peter trotz allem. Da fällt ihr ein, daß sie heute Post erhalten hat ob ein Brief von Peter dabei ist. Während der aufgeregten Unterhaltung mit der Tante hat sie die Briefe in ihre Handtasche gesteckt.

Am Stockus, an dem großen Kaufhaus an der Ecke, stellt sie sich an ein Schauspiel, um schnell einen Brief aufzumachen, der den Poststempel Berlin trägt. Schreibmaschinenfabrik, soviel einer Filmgesellschaft, sie traumt ihnen Angen nicht.

Als sie von einem Vorübergehenden angestoppt wird, geht sie weiter und läuft: Almanahme gut ausgefallen, Hauptrolle im nächsten Film Aufgetragtes Hupen und Klingen der Strohentabak reihen sie aus ihren Gedanken, steht mittan auf dem Rohrdamm, und der ganze Verkehr steht. Schon kommt der Verlehrschwamm mit den langen weißen Haarschäben auf sie zu.

Aber Aronie, gib's denn das a, daß ma riesebrief auf der Straßen lesen mai? Er zieht sein Buch; um sie aufzufahren, und nimmt sie mit in die Mitte des Platzes. Hella ist zunächst erschrocken, dann aber sprudelt sie ihre frohe Nachricht heraus, daß sie ihr erstes Filmengagement erhalten habe und schwent den Brief. Als der Schwarm den Briefstöckli liest, lacht er:

„Also dann gratuliere i Ehno und will's no mal auha lassen. Psst! Gott.“

Hella bedankt sich und wäre beinahe wieder mitten in den Verkehr gesprungen, aber der galante Schwarm läßt sie zurück und gibt den Verlehr für ihre Richtung frei, so daß sie unbehelligt durchquommt.

In dem Park am Springbrunnen läuft sie in aller Ruhe noch einmal den Brief, der ihr nach München nachgegangen ist. Sie soll die Hauptrolle des zuständigen „Der unverstandene Mann“ erhalten, die sie in Berlin schon auf der Bühne gespielt hat. Nun dat als Rot ein Ende, sie verdient Geld und kann wieder arbeiten, loskommen von den trübeligen Gedanken, die sie zermürbten.

Und was das Schönste ist, sie soll sofort nach Aegypten kommen, nach Kairo, wo mit den Ausnahmen begonnen wird. Da wird Peter staunen. Nun aber schnell zum nächsten Postamt und dann die Koffer gepackt. Jetzt braucht sie Gottlob auch ihre übelstünige Tante nicht mehr.

Peter kommt sich vor, als ob er in einer fremden Wohnung haus, ihm fehlt seine Frau auf Schrin und Trin. Die ersten Tage sucht er immer irgend etwas, ein frisches Handtuch, die Änderose, Schuhpulz, verwischte die Kleiderbüste mit der Stiefelbüste, tut sich Salz in den Kaffee und stöhnt sich die Schenkelbeine. Nebrigens geht es Prinz genau so, er sucht Armbänder, weint leise und blickt Herrchen fragend an.

„Ja, Prinz, Frauuchen dat uns verlassen.“

Prinz läuft zur Tür, als er „Frauchen“ versteht, aber Frauuchen kommt nicht. Sein Verderbteile mit Rots schmeckt ihm aber auch ohne Herrchens Hand. Einmal freilich hat es Herrchen anbrengen lassen.

Auch sonst zieht Peter Lebzigel bei seinen summischen Rückversuchen, obwohl er sehr vorsichtig zu Wert geht. Er ist ja gern Bonvillen und läuft sich ein halbes Kind Zwetschke, vermengt es fröhlig mit geschnittenen Kiwiweln, Salz und Pfeffer, und das Wasser läuft ihm im Mund zusammen, als er es in der Wanne brät. Dann aber merkt er, daß seine Bonvillen knochhart sind, er hat vergessen, etwas aufgeweichte Semmel hineinzumischen.

Ein andermal läuft er sich Kasteler. Als er es abbringt, ist er wie neu, denn er hat das Kasteler noch gesalzen. Leber wird ihm dort wie Schieber, so daß er verschließt. Kasteler mit Kasteleisch zu lochen, er ist ein halbes Kind Kasteler in den Topf und wunderlich, daß es ein dicker Pumps wird, gut zum Schweinefutter, er hatte natürlich viel zuviel Kasteler genommen.

Nach diesen bösen Erklärungen begibt er sich zu seiner Mutter und bestellt sich Erdbeeren mit Schweinefleischzusätzen und -säften, sein Leibgericht. Es ist ein Festtag für ihn. Er schöpft seine Mutter das Tünne ab und gibt es ihm als Suppe, dann werden die Erdbeeren aufgetragen in einem

Die gefährdete Neutralität der baltischen Staaten

Reval, 14. Januar. Die offizielle Wochenzeitung „Baltic Times“ beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer mit der internationalen Reaktion auf den sowjetrussisch-finnischen Konflikt. Einleitend stellt das estnische Blatt fest, daß von den europäischen Staaten nur Frankreich und England die Entschließung des Genfer Bundes über die Hilfeleistung für Finnland unterstützt, die kleinen neutralen Staaten jedoch weitgehende Vorbehalte gemacht hätten. Die Mehrzahl der kleinen europäischen Staaten würden offensichtlich nicht, ihre Neutralität aufzugeben und die Empfehlungen des Genfer Bundes anzunehmen, da ihre Annahme immer näher an einen der Kriegsführer bringen würde. Die Haltung der baltischen Staaten, läßt das Blatt fort, sei völlig klar. Sie hätten sich nicht nur von den Beratungen des Genfer Bundes über die finnische Frage und der Abstimmung über die Entschließung ferngehalten, sie hätten vielmehr auch von vornherein erklärt, daß sie an keinerlei Sanctionen teilnehmen würden. Durch diese Erklärung hätten die baltischen Staaten ihren festen Willen bestanden, dem finnischen Konflikt fernzubleiben; sie könnten daher nicht die in der Genfer Entschließung enthaltenen Empfehlungen annehmen, die für kein Mitglied des Bundes obligatorisch seien. Norwegen und Schweden würden auch außerhalb der Feindbegrenzen zu bleiben. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung und aus gewissen politischen Überlegungen heraus seien sie jedoch bereits von ihrer neutralen Linie abgewichen und hätten begonnen, auf die einen oder andere Weise Finnland zu helfen. In beiden Fällen sei ein Streit über die Frage der aktiven Hilfeleistung für Finnland in Gang und es sei noch nicht klar, welche Meinung die Oberhand gewinnen werde.

Das Blatt stellt weiter fest, daß Norwegen und Schweden zur Arena der gegenwärtigen Politik der Großmächte geworden seien. Die Lage habe eine kritische Wendung genommen, und die Kriegswollen lasteten bereits über Skandinavien. Was insbesondere Norwegen angehe, so möchte es sich, sofern dies von seinen Wünschen abhängt, einem Durchmarsch fremder Truppen widersetzen. Es könnten sich jedoch Möglichkeiten ergeben, wo Norwegens Wünsche keine entscheidende Rolle spielen. In diesem Zusammenhang führt das Blatt einen Brief Leonhard R. Treese in der Londoner „Times“ vom 11. April 1939 an, in dem darin hingewiesen wird, daß Großbritannien gewogen sein könnte, in seinem direkten Interesse die unerbetene „Verteidigungs“ des einen oder anderen skandinavischen Staates zu übernehmen. Zum Schlus wendet sich das Blatt den über das Polarium und besonders über Estland verbreiteten falschen Nachrichten zu und betont, daß es nicht möglich sein würde, die wahrende Neutralität der baltischen Staaten zu erlahmen.

Neubildung des Tokioter Kabinetts

Admiral Honai beauftragt — Schärfe Kritik Abe durch die Presse

Totto, 14. Januar. Das Kabinett Abe ist zurückgetreten. Mit der Neubildung einer Regierung wurde Admiral Honai beauftragt.

In einer Erklärung, die das Kabinett Abe veröffentlichte, wird gelagt, es habe eine kritische Wendung genommen, und die Kriegswollen lasteten bereits über Skandinavien. Was insbesondere Norwegen angehe, so möchte es sich, sofern dies von seinen Wünschen abhängt, einem Durchmarsch fremder Truppen widersetzen. Es könnten sich jedoch Möglichkeiten ergeben, wo Norwegens Wünsche keine entscheidende Rolle spielen. In diesem Zusammenhang führt das Blatt einen Brief Leonhard R. Treese in der Londoner „Times“ vom 11. April 1939 an, in dem darin hingewiesen wird, daß Großbritannien gewogen sein könnte, in seinem direkten Interesse die unerbetene „Verteidigungs“ des einen oder anderen skandinavischen Staates zu übernehmen. Zum Schlus wendet sich das Blatt den über das Polarium und besonders über Estland verbreiteten falschen Nachrichten zu und betont, daß es nicht möglich sein würde, die wahrende Neutralität der baltischen Staaten zu erlahmen.

General Hata kriegt Kriegsminister

Totto, 15. Januar. (Ostasiendienst des D.A.B.) Kriegsminister General Hata erhält, wie gemeldet wird, mit Zustimmung der Armee den Posten als Kriegsminister auch im neuen Kabinett Honai bei.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 15. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

General Tottos Teller, so dat, daß der Tottos drin steht, die Schweinepfoten und ein Tatzu Schweinefleisch werden extra aus einem lokalen Teller gelegt.

Seine Mutter strahlt vor Freude darüber, daß er ihrem großen Jungen so gut schmeckt und will ihm, so lange seine Frau in München ist, keine Mittagssachen zu verursachen, sagt ihr, daß er in der Stadt ist, damit sie nicht glaubt, er sei traurig bei Kasse. Doch als sie ihres „Kunst“ vorschlägt, nimmt er dankend an. Sauerkrat und Spießbein tauscht er nicht gegen Kaviar ein. Auch dieses Miniglas ist für ihn bestens, schon auf der Treppe ist er ihm der heimatische Duft entgegen, und es schmeckt ihm ebenfalls. Prinz, den er mitgebracht hat, nicht weniger, er kommt von Bonne und wedelt mit dem Nasenpinselfachter, halten beide zu Hause auf dem Tisch gemeinsam einen Verdaunungstafel.

Peter nimmt erleichtert auf, als er den Brief seines Bruders aus München erhält. Von der Filmgesellschaft habe er eine Kinoartikel nach Kairo erhalten und sei, wenn er diesen Brief erhalten, bereit dort anzutreffen. Sie werden Vorschriften erläutern und ihm dann sofort Geld schicken. Peter ist erfreut, daß seine Frau Glück gehabt hat, ihm fällt ein Stein vom Herzen, denn er merkt von Tag zu Tag mehr, daß sie unter dem zunehmenden Elend ihrer Arbeit nichts mehr, er kommt von Bonne und wedelt mit dem Nasenpinselfachter, halten beide zu Hause auf dem Tisch.

Bei jedem Erleichterung auf, als er den Brief seines Bruders aus München erhält. Von der Filmgesellschaft habe er eine Kinoartikel nach Kairo erhalten und sei, wenn er diesen Brief erhalten, bereit dort anzutreffen. Sie werden Vorschriften erläutern und ihm dann sofort Geld schicken. Peter ist erfreut, daß seine Frau Glück gehabt hat, ihm fällt ein Stein vom Herzen, denn er merkt von Tag zu Tag mehr, daß sie unter dem zunehmenden Elend ihrer Arbeit nichts mehr,

stehen ist er von seinem Gang aus dem Lombard geschwängt zurück, als Inge Lindström eintritt. Er hilft ihr aus dem Mantel und reibt sich vorlieb die Rose, weil es in der Küche, deren Tür offensteht, ziemlich unordentlich aussiebt.

„Ihre Rose ist, Herr Doktor, Sie werden heute noch etwas Renzo erfahren.“

„Habe ich schon.“

„Was Augenheimes?“

„Ja.“ Und er erzählt ihr von dem Filmangebot seiner Frau.

(Fortsetzung folgt.)

Schw

Auf der

Helf

sollen am

zu

Bei

schw

schw

liegt,

zum

der

der

der

der

der

der

der

der

Schwere russische Bombenangriffe auf Südfinnland

Auf der Kareliischen Landenge keine besonderen Ereignisse
Helsinki, 15. Januar. Wie aus Helsinki berichtet wird, sollen am Sonntagnachmittag schwere Bombenangriffe der russischen Luftwaffe auf Südfinnland stattgefunden haben. Bei Vorgo seien innerhalb einer halben Stunde 100 Maschinen mit nördlichem Kurs gesichtet worden. Hauptangriffsziele sollen Hangö und Eteläns gewesen sein. Eteläns, das an der nördlichen Spitze des Hangö-Halbinsel liegt, sei von 20 Flugzeugen fünfmal angegriffen worden. Einige Verbindungen zu beiden Städten sollen abgeschnitten sein. Auch sollen zahlreiche Feuer wützen. Weitere Ziele der russischen Bombenangriffe seien Lappiemi, Vogga und Altimäki gewesen. In Helsinki sei am Sonntag um 15.50 Uhr zum zweitenmal Alarimalarm gegeben worden. Die russischen Bomber seien erstmals von Jägern begleitet gewesen. Die Finnen melden über Helsinki vier Abschüsse.

Wie der finnische Heeresbericht vom 14. Januar berichtet, seien auf der Kareliischen Landenge am 13. Januar keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Ein feindlicher Angriff im Osten in Richtung Alomantsi sei abgeschlagen worden. Die Finnen hätten sieben russische Taxis zerstört. Die Bombenangriffe der russischen Luftstreitkräfte hätten sich am Sonnabend hauptsächlich auf das Gebiet gerichtet, das zwischen Uusikaupunkti, Kolemäki, Eura, Tammer, Saare und dem Finnischen Meerbusen liegt.

Bisher 38000 Erdbebenopfer in der Türkei

Ankara, 14. Januar. Das Blatt „Cumhuriyet“ meldet, daß die Zahl der Todesopfer der Erdbebenkatastrophe in der Türkei bereits auf 38 000 angewachsen sei. Es entfallen davon auf Erzincan 15 000, Sivas 11 000, Tokat 6300, Ordu 2000 und Giresun 1300 Tote. Die letzte Ministerelle Informationsmappe vom 10. Januar gibt die Zahl der Todesopfer mit rund 25 000 an.

Deutsche Hilfe für die Erdbebenopfer

Ankara, 14. Januar. Der deutsche Botschafter in Ankara hat der türkischen Regierung mitgeteilt, daß das deutsche Krankenhaus in Istanbul sämtliche leeren Betten vor Aufnahme Besuchter aus dem anatolischen Erdbebengebiet zur Verfügung stellt. Die türkische Regierung hat dieses Angebot mit Dank angenommen. Ferner sind deutsche Transporte mit Medikamenten, Verbandsstoffen und chirurgischen Instrumenten in Istanbul eingetroffen.

Japanische Stadt in Flammen

Bisher 300 Tote — Über 2000 Häuser verbrannt

Tokio, 15. Januar. Eine riesige Feuersbrunst verliefte in der Stadt Shizuoka (200 Kilometer westlich von Tokio) über 2000 Häuser sowie den Bahnhof, das Postgebäude und mehrere Schulen. — Der Brand entstand in einer Wagenfabrik und breitete sich, durch Sturm begünstigt, schnell über die benachbarten Stadtteile aus. Trotz des Einsatzes der Feuerwehren von Shizuoka und Umgebung sowie von Militär war es bisher unmöglich, den Brand aufzuhalten. Bisher sind 300 Tote zu beklagen, doch werden die Verluste wahrscheinlich bedeutend höher sein. Der Materialschaden ist unübersehbar.

Englisches Motorschiff gesunken

Nach Zusammenstoß in holländischen Hoheitsgewässern.

Amsterdam, 15. Januar. Wie das holländische Nachrichtenbüro APB aus Flushing meldet, ist das englische Motorfährschiff „Hullgate“, 400 Tonnen, in der vergangenen Nacht mit dem 1781 Tonnen großen britischen Dampfer „Moyle“ auf der Höhe von Flushing, innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer zusammengestoßen. Die „Hullgate“ ist infolge des Zusammenpralls so schwer beschädigt worden, daß sie später sank. Ihre gesamte Besatzung war vorher von der „Moyle“ an Bord genommen worden. Die „Moyle“ ist inzwischen in Flushing eingetroffen und hat die Schiffsbrüder der „Hullgate“, von denen einige verletzt sind, ausgebootet.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

24) Nachdruck verboten)

Bei dieser Unterhaltung sieht Inge Lindström einen ganzen Berg unabgewaschenes Geschirr und macht sich trotz seines Protestes daran, abzuwaschen. Es reicht ihr eine Küchensurze und stellt fest, daß ihr diese ausgezeichnet sieht. Uebertropf pustet sie vorstreichlich zu dieser Rolle als Hausfrau, findet er. Sie lädt ihm aber seine Zeit zu stillen Betrachtungen, wobei ihm natürlich prompt ein Teller ausfrischt und in Scherben geht.

„Scherben.“

„Bringen Glück. Ich weiß schon“, füllt Peter ein, „von jetzt ab werde ich alle Morgen einen Teller in hohem Bogen auf die Straße schleudern.“

Sie blicken sich, um die Scherben aufzuteilen, dabei beklagt er ihre Hände.

„Wie ein elektrischer Schlag trifft es sie, ihre Augen zusammenneinander. In diesem Augenblick weiß sie, daß dieser Mann sie schon seit einiger Zeit hatte sie in einer Begegnung so ein bestimmdes, feliges Gefühl.“

„Sie fällt es ihr wie Schuppen von den Augen, sie sieht, sie zum erstenmal in ihrem Leben.“

Bremer füht zu, biekt sich ihre Hände. „Hausarbeiter haben diese zarten Hände noch wenig verrichtet.“

„Doch, ich habe sogar sechs Monate Kochen gelernt.“

„Übrigens Hände beleben.“

„Bringt Ärger. Natürlich, Fräulein Äberglaube!“

Er steht lachend in der Küche herum, sieht unter den Wänden und an den Wänden hoch. Interessiert schaut sie ihn an.

„Was suchen Sie?“

„Die Spur am Morgen. Die fehlt doch noch.“

„Na“, ruft sie, „an Ihren Schreibtisch. Ich komme gleich nach.“

Als Mittag diktirt er unaufhörlich, der Schreibtisch der Schreibmaschine jagt hin und her, die Tasten klappern.

„Ich hatte nicht gedacht“, sagt sie, „daß Sie auch eine lustige Szene diktieren könnten.“

„Das mußte doch beweisen, daß Händebeleben keinen Ärger bringt. Lebzigens, wie machen Sie Bouillen?“

Damit entwickelt sich ein angeregtes Gespräch, nicht nur über Bouillen, auch Klöppel genannt, sondern auch

Die heftige Bora in der Adria hält an

Folgen der Räste in Italien

Rom, 14. Januar. Die heftige Bora hielt auch am Freitag in der Adria an. Gegenüber der Nacht zum Donnerstag, in der eine Stundengeschwindigkeit der Bora mit 150 bis 160 Kilometer gemessen wurde, ist aber eine Abschwächung eingetreten.

Die Feuerwehr mußte in Triest häufig zu Hilfeleistungen anrücken. Besonders schwer hatten es die Hafenloisen, da sich zahlreiche Schiffe von ihrer Berankerung losrißten und in den Golf hinaustrieben. Durch die Bora wurden allein in Triest mehr als hundert Personen verlegt, die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Der Verkehr in der Stadt ist stillgelegt.

Aus Venezia wurde bekannt, daß dort Sturm und Räte anhielten; dies gilt auch für die Küste Liguriens. In Genoa zeigt das Thermometer weiter zwei Grad unter Null. Als Folge der starken Schneefälle ist der Verkehr auf den Straßen im Apennin und in den Abruzzen auf Teilstrecken unterbrochen. Auf der Strecke Rom-Napoli wurde zwischen den Stationen Paleano und Secca die Oberleitung zerstört. Der Verkehr wird durch Einsatz von Dampflokomotiven aufrechterhalten.

Schneenöte in Spanien

Stürme im Mittelmeer

Madrid, 15. Januar. In ganz Spanien halten bei niedriger Temperatur die Schneestürme an. Schnee bedeckt auch hochgelegene Gebiete Marokkos. Die „Ala Victoria“ mußte den Luftverkehr nach Spanien einstellen. Der Schnellzug Valencia-Tarragona blieb bei Barracas im Schnee stehen. Aus Castellon wurde ein Hilfszug mit

Aus aller Welt

* Todesstrafe für Notzuchtversuch. Das Hanseatische Sondergericht in Hamburg verurteilte den 25jährigen Herrmann Otto Heiling wegen eines versuchten Notzuchtversuchs, begangen unter Ausnutzung der Verunkreitung zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Westwall-Erholungsheim eröffnet. Auf der Plassenburg bei Aulbach wurde das Westwall-Erholungsheim Plassenburg eröffnet. Generalinspektor Dr. Todt begrüßte die erste Gruppe erholungsbedürftiger Westwallarbeiter. Es handelt sich um Männer zwischen 18 und 65 Jahren, die aus allen Gauen des Reiches stammen, insgesamt 81 Männer, die 16 Monate und mehr am Westwall gearbeitet hatten und nun durch eine mehrwöchige Erholung auf der herrlichen Burg vollkommen ausgeschöpft werden sollen.

* Nach der Rettung selbst im Eis eingebrochen und ertrunken. Auf einer Main bei Hochheim zugeworfen Fläche ereignete sich eine furchtbare Tragödie. Der 31-jährige Josef Horn, der drei im Eis eingedrungenen Personen zu Hilfe gekommen war und sie mit seinem Freunde Peter Weißbächer gerettet hatte, brach auf dem Rückweg ans Ufer selbst ein und ertrank. Horn und sein Freund waren auf Hilferufe sofort zu der Stelle geeilt, woher der Riese gekommen waren. Sie fanden einen jungen Mann mit zwei Mädchen, die in der Dunkelheit im Eis eingedrungen waren. Es gelang den beiden Hochheimer, die Eingebrochenen aus ihrer gefährlichen Lage zu retten. Als sich nun die fünf Personen, an den Händen festhaltend, zum Ufer begeben wollten, brach plötzlich die Eisdecke, und die beiden Retter sowie eines der Mädchen stürzten ins Wasser. Weißbächer und das Mädchen konnten sich am Eis festklammern, während Horn den Tod fand. Alle Versuche zu seiner Rettung schlugen fehl.

* Ein Rieb frost im Eis ein. In der Nähe des Schelrader Woogs stand ein Jäger in der Eider zwischen Eis-Schollen eingefroren ein Stück Rehwild, Füchse, Läven und Fischotter hatten sich an der willkommenen Beute schon fröhlich getan. Das Rieb hat sich vermutlich bald nach der Vorbeifahrt eines Schiffes auf das Eis der Eider geworfen, ist dann eingedrungen und hat so den Tod gefunden.

* Geschaffte Holzschiene im Bergischen Land. Im Bergischen Land hat der Krieg eine alte Sitte wieder aufkommen lassen. In früheren Zeiten wurden dort bei der Arbeit von den Bauern sogenannte Bloschen, kuns-

Arbeitern und Lebensmitteln abgesetzt. Stürme im Mittelmeer verhinderten das Auslaufen der Dampfer aus Malaga und Melilla. In den Häfen Valencia und Alicante mußten zahlreiche Schiffe Schutz suchen. Bei La Coruna sank ein Fischerboot, wobei die an Bord befindliche einzige Inselpflegefamilie ums Leben kam.

36 Hingeropfer in Argentinien

Buenos Aires, 14. Januar. Die unerträgliche Kälte, die auch nachts nur wenig nachläßt, hält weiter an. Am Sonntag sind vier weitere Personen an Hisschlag erlegen, nachdem die Hitze während der letzten vier Tage bereits 32 Todesopfer gefordert hatte. Auch ein kurzer Regen hat nicht die sehnsüchtig erwartete Abkühlung gebracht, statt dessen ist die Feuchtigkeit der Luft bis auf 94 Prozent gestiegen. Buenos Aires gleicht einer dampfenden Waschstraße. Wer irgend kann, flüchtet in die überfüllten Badehäuser. In einigen Vororten herrscht bereits ein empfindlicher Trinkwassermangel. Die Bevölkerung ist von Tag zu Tag mehr verstimmt über die gewissenlose Treiber der Kunstsabrikanten. In einem Hause mußte sogar Polizei eingesetzt werden, um den Sturm der Menge auf die ausfahrenden Eisenwagen zu verhindern. Die Behörden haben sich daraufhin veranlaßt, energische Maßnahmen gegen diese Preisfreiheit zu erlassen. In den nördlichen Provinzen Argentiniens herrscht die letzten Tage eine Durchschnittstemperatur von 44 Grad Celsius. Es ist dies die höchste seit 34 Jahren gemessene Temperatur.

voll geschmiedete Holzschiene, getragen. Jetzt ist der Holzschiene im Bergischen Land wieder in seine alten Rechte eingesetzt worden. Man sieht in den Ortschaften des Bergischen Landes jetzt wieder viel bei jung und alt diese hübsche Holzschiene.

* Walter verkaufte seine Bilder zweimal. Der 44 Jahre alte Walter Berger in Düsseldorf, betätigte sich als Kunstmaler. Da er keine Abnahmehilfen mehr fand, verließ er auf einen eigenartigen Ausweg. Er ging zu den Leuten, denen er im Laufe der Jahre Bilder verkauft hatte, und holte diese Bilder mit der Vorgabe, notwendige Restaurierungen davon vornehmen zu müssen, wieder ab. Dann kam er nicht wieder, sondern verschwand die Bilder weiter. In 19 Tagen gelang ihm das seltsame Betrugsmädel. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr und zwei Monate Gefängnis, das Gericht erkannte jedoch unter Berücksichtigung der Notlage des Berger auf vier Monate Gefängnis.

* Beobachtungsvoller Tertium eines Beisenden. In später Abendstunde mußte der Zug Brescia-Mailand auf der Brücke über die Adige einige Zeit halten. Es war kurz vor der Station Cassano und es herrschte dichter Nebel. Ein Reisender, der nach Cassano wollte, vermeinte, die Station sei schon erreicht, öffnete die Tür, und konnte im Nebel nicht erkennen, daß er statt der Bahnsteigtreppen die Brüstwohr der Brücke erreichte. Den letzten Schritt trat er ins Leere und stürzte in den Fluß hinab. Inzwischen hatte seine Frau die Tür des Abteils erreicht, um ebenfalls auszusteigen. Sie hörte zu ihrem Entzücken, wie ihr Mann auf die Fläche des Wassers aufsprallte. Sie zog die Notleine. Aber bevor Hilfe eingesetzt werden konnte, hatte der Mann sich schon ans Ufer schwimmend zu retten vermocht.

* 200 Polizisten gegen 30 Gefangene. Wie United Press aus Dublin berichtet, haben sich 200 Mitglieder der irischen republikanischen Armee, die seit Weihnachten unter der Beschuldigung im Gefängnis sind, an dem Uebertall auf ein Dubliner Munitionslager beteiligt gewesen zu sein, geweigert, in ihren Gefängniszellen zurückzutreten, nachdem sie zu ihrer Erholung kurze Zeit im Gefängnis aufgebracht hatten. Trotz der Versuche der schwerbewaffneten Gefangenaufseher, die gefangenen IRA-Mitglieder wieder in die Gefängniszelle zurückzuführen, gelang es den Wärtern nicht, der demonstrierenden Gefangenen Herr zu werden. Ungefähr 200 Polizisten mußten zur Unterstützung der Gefangenaufseher herbeigerufen werden, und auch diesen gelang es erst nach einigen Stunden, die Gefangenen wieder in ihre Zellen zurückzubringen.

Auch holt sie den Kaffee und giebt ein. Ein starker Kaffeeduft zieht durch den Raum.

„Wie alt sind Sie nun, Fräulein Lindström? Zwanzig, nicht wahr?“

„Zwanzig.“

„So jung möchte ich auch noch sein.“

„Aber, Herr Doktor! Bei einem Mann spielt das Alter doch keine Rolle. Bitte, erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben.“

Inge Lindström blickt auf seinen Lippen und betrachtet ihn interessiert, seine Männlichkeit gefällt ihr.

„Ich glaube, Sie würden ein guter Redner sein, Sie können überzeugen.“

„Jeder kann es, der an etwas glaubt. Ich will eigentlich nur mich selbst überzeugen, mir Mut machen. Die Hauptfahrt ist, daß man an sich selbst glaubt, sich nicht auf die Hilfe anderer verläßt. Ich habe manche tödliche Punkte in meinem Leben gehabt, aber immer stand das eiserne Mut dahinter. Nach dem Verlust unseres Vermögens mußte ich für meine Mutter sorgen, der Glaube an mich selbst half mir stets weiter. Jetzt habe ich wieder fest, und Sie kennen meinen letzten Feindschlag. Doch ich würde mich selbst verlieren, wenn ich nun die Hände in den Schoß legte. Und das wäre das Ende.“

„Sie werden es schaffen“, bestärkt ihn Inge.

Peter hört es kaum, er hat sein Herz erleichtert, jetzt steht er wieder mit beiden Beinen mitten im Leben.

„Rathausgangsstaffette bei Renate Bremer“, meint er ironisch und empfindet trotzdem stark das Begehrliche.

„Haben Sie keinen Sinn dafür?“

„Das schon, aber keine Zeit dazu. Sie können sich denken, daß mit Tag und Nacht neue Ideen für mein Werk durch den Kopf gehen. Auf meinem Rathaus habe ich stets einen Bleistift und Papier liegen und manchmal tippe ich mitten in der Nacht das Lied an und notiere mir kurz einen Gedanken, der mir eben durch den Kopf geht.“

„Sie müssen mal einen Tag ausspannen, Herr Doktor, mal einen Ausflug machen. Sie haben ja nichts von dem berühmten Sommer. Ich denke es mir wundervoll: Ein offener Zweisteg, raus aus der Stadt, durch den grünen Wald, an irgendeinem See, wo kein Trubel ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Pfündnig's "alltägliche Soldpostkundgebung"



"Kinder, wir sollten dem Heinz 'wo' Kettles ins Feld schicken — dem Jungen müssen wir 'ne besondere Freude machen. Was kann man dem schicken?"



????? — der raut auch nicht — ?????



"Wenn ich einen Bräutigam hätte, dann würde ich schon, was ich dem ins Feld schicke — — und außerdem würde ich ihm unter der Feldpostnummer die Zeitung abwünschen!"

Aus der Heimat.

Montag früh in der 6. Stunde kam ein Postzug der Dresdner "Union" am Hirschberg bei der Bergabfahrt in Sutschken und der Triebwagen stemmte sich quer zur Straße zwischen dem Müllerischen Grundstück und dem Bahnhof Hirschfest. Durch den Anprall des beladenen Postzuges wurde an beiden Häusern Schaden angerichtet, an ersterem die Haustwand unterhalb eines Fensters glatt durchstoßen. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Der Postzug konnte, nachdem er von einem Kraftwagen wieder in Fahrt gebracht worden war, seine Fahrt fortsetzen.

Sächsische Nachrichten

Heimarbeiterlisten einreichen

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen teilt mit: Wie der Reichstreuhänder der Arbeit zusammen mit den zuständigen Sonderreihöchtern angeordnet hat, sind auch in diesem Jahre die Heimarbeiterlisten für das vergangene Kalenderjahr in dreifacher Ausfertigung bei den Arbeitsämtern einztreten. Die erforderlichen Vorbrüche können bei den Arbeitsämtern kostenlos entnommen werden. Zur Vermeidung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß die bei den Arbeitsämtern einzureichenden drei Listen die Heimarbeiter zu enthalten haben, die im vergangenen Kalenderjahr beschäftigt wurden. Der auf den Heimarbeiterlisten in der rechten oberen Ecke vorgeschriebene Ausdruck "Sächs für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1940" ist bei diesen Listen in 1939 abzuändern. Dagegen ist der Ausdruck auf der vierten Liste, die dem Betriebsführer zum Aushang in den Ausgaberoberen verbleibt, nicht abzuändern, da diese Liste für das laufende Jahr 1940 zu führen ist. Es wird gebeten, dies bei der Ausfüllung der Listen zu beachten. In Zweifelsfällen wende man sich an das Arbeitsamt, das entsprechende Ausläufe erteilt.

Eine kräftige Morgenuppe

Es ist erstaunlich, daß wir auf manchem Gebiet wieder auf die guten Gewohnheiten unserer Vorfahren zurückkommen, die in vielem bestechender und damit vor allem gesunder lebten. Es kann gar nicht genau bestimmt werden, von welch großer Bedeutung die richtige Ernährung ist. So ist es eine altbekannte Tatsache: Eine kräftige Morgenuppe ist für die Leistungsfähigkeit des ganzen Tages ausschlaggebend. Das trifft besonders für die Kinder und die heranwachsende Jugend zu. Ein kostsames hinuntergeschluckter dünner Kaffee und ein noch warmer Brötchen sind dem Körper natürlich weniger zuträglich als ein kräftiges Morgenmadl mit einer lättigen Suppe als Grundlage. Für den Berufstätigen gilt dasselbe. Nur ist dies sogar die einzige warme Mahlzeit, die er bis zum Abend zu sich nimmt, und sie ist daher besonders kostspielig. Abgesehen von dem gehandelsüblichen Wert ist eine solche warme Kost immer billiger als eine reine Stromobilisat. Das gilt natürlich auch für das Abendmadl. Eine warme Abendsohle kann abwechslungsreicher und damit kostengünstiger sein. So ist der Stolz der Houston, durch vielleicht Kosten ihrer Familie das Essen zu einer Freude zu machen. Dazu bietet eben die warme Mahlzeit die beste Möglichkeit. Sie ist zudem billiger und mehr kostengünstiger.

Arbeiterinnen

für Hand- und Maschinenarbeit

werden eingestellt.

Aktiengesellschaft für Kartonagenindustrie
Dresden - N. 15, Industriegelände, Eingang G.

Lebensmittelkarten-Taschen

pum Aufbewahren der Karten, schützen vor Verlust!

Stück 10 Pfg.

Soldatenliederbuch

Sturm- u. Kampf-Lieder für Front u. Heimat

Preis 25 Pfg.

K. Rühle, Mühlstr. 15

Schwerverbrecher aus dem Krankenhaus entwischen

Aus dem Stadtkrankenhaus in Döbeln entwich der Willi Oberholz, geb. 31. März 1910 in Mörla, juleu wohndort gewesen in Berbersdorf bei Döbeln. Oberholz ist früher vorbestraft. Es ist anzunehmen, daß er sofort wieder freigelassen wird. Es liegt daher im Interesse der Volksgemeinschaft, daß Oberholz recht bald wieder ergreift wird. Er ist 1,74 Meter groß von mittlerer Gestalt, hat braunes nach rückwärts gesämmtes, als gehöriges Haar, etwas aufgeworfene Lippen, ein langes rotblondes Haar. In der rechten Hand hat er mehrere große aufsollende Narben. Oberholz befindet sich infolge einer Kreislaufkrankheit, die noch nicht abheilt, im Krankenhaus, und es ist möglich, daß er einen Arzt aufsuchen wird.

Dresden. Tödlich überfahren. Auf der Leubener Straße wurde der 42 Jahre alte Schachmeister Willert auf seinem Fahrrad von einem Lastwagen erfaßt und überfahren. Der Verunglückte war sofort tot. Der Fahrer des Lastwagens wurde festgenommen, der Wagen sichergestellt.

Dresden. Todesfall. Der frühere Direktor der Dresdner Porzellansammlung und berühmte Forstlicher Professor Dr. Ernst Zimmermann ist im Alter von 74 Jahren nach langem Leiden in Dresden gestorben.

Grimma. Neue Landschule in Lichtenhain. In Lichtenhain, das über ein mehr als hundertjähriges, aber längst nicht mehr ausreichendes Schulgebäude verfügt, ist der technische Wunsch nach einer neuen Schule in Erfüllung gegangen. Das neue schmucke Gebäude mit seienen lichten Zimmern erfüllt alle Anforderungen, die an eine neuzeitliche Schule gestellt werden und enthält außerdem ein in heimischem Stil ausgestattetes Heimatzimmer. Die Schule wird am Montag geweiht.

Löbau. Junge festgesoren. Am Hohen Treppen, die nach dem Brückentring führt, bemerkten Passanten einen kleinen Jungen, der hilflos stand, weil er mit seiner Tochter an der kalten Eisenstange festgesoren war. Da das Kind in seiner ungünstigen Lage sich nicht durch Rufe bemerkbar machen konnte, hatte es sich bei den vergleichbaren Benützungen, von der eligen Fessel loszutun, schon stark blutende Verletzungen der Hände zugezogen. Erst als man warmes Wasser herbeigeholt hatte, konnte das Kind befreit werden.

Grimma. Glimpflicher Ausgang eines Gasrohrbruches. Von schwerem Unglück waren die Bewohner eines Grundstücks am Oberen Stadtgraben bedroht, das aber glücklicherweise durch ein Kind abgewendet wurde. Infolge Rohrbruchs an der Leitung zum Haus drang nachts unbemerkt Gas in sämtliche Wohnungen. Ein Kind wachte gegen 5.30 Uhr auf und schrie, daß ihm fabel wurde, so lange, bis die Eltern aufwachten. Da war es schon höchste Zeit. Die Feuerwehrpolizei wurde alarmiert, die sofort die nötigen Maßnahmen ergriff. Sämtliche aus dem Schlafl gerissenen Hausbewohner wurden ohnmächtig und fielen um, erholteten sich aber in der frischen Luft bald wieder.

Grimma. Mittelschule. Die Bedeutung des Aufbaues einer Mittelschule für Grimma ist bei wiederholten Gelegenheiten zum Ausdruck gekommen. Angeblich der Gesamtlage darf nun mit Sicherheit erwartet werden, daß Ostern 1940 mit dem Aufbau einer Mittelschule auch hier begonnen wird.

Spiel u. Sport Fußball

VfL Weißdorf 1. — Jahn 1. 0:1 (0:1)

Mit recht gemischten Gefühlen sah Jahn nach Weißdorf. Da nur wieder zur Stelle waren, legte man in leichter Minute den angenehmeren Mengel als Reaktionen ein, der natürlich noch nicht die nötige Erfahrung für so vere Spieles hat. Die Weißdorfer konnten eine Mannschaft stellen, in der zahlreiche bekannte Stammspieler vertreten waren. Jahn hatte die erste Hälfte für sich, während Weißdorf nach der Pause den Ton angriff, aber Jahn hatte das Spiel zündlich das Glück auf seiner Seite. Nachdem Scheide die Querlatte getroffen hatte konnte Jahn in der 38. Minute den einzigen Treffer anbringen. Die Weißdorfer hatten jedoch mit ihren Schülern und konnten nicht mal soziale Torgleichekeiten ausnutzen, zumal der gutausgelegte Koch nicht wußt was auf den Kosten kam und sich mehrfach Beifall verdiente und er den Hauptantlitz an dem Sieg hat. Schrift. Marquardt-Pott prägte einseitig, zwei starke Elfmeter für Jahn gab es nicht.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, nachm. 2 Uhr Großmutterdienst

Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Jahn, Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla, 3. Aufl., Preis 10 Pf., 4 Seiten.

Die Zeitung im Feld?

ist ein täglicher Brief von „Hause“. Sie bringt Grüße aus der Heimat und hält den Kontakt mit der Welt. Daher ist ein Feldpostzeitungsbonnement eine ganz besondere Freude für den Soldaten; denn die Zeitung erinnert täglich an den Spender und trägt Entspannung — Erholung und Freude an die Front. Was ein Wunschkonzert für das Ohr, das ist die Zeitung für das Herz.

Förderung der jährlichen Geißelgehaltung

Im Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen berichtet der Vorstand des Landesbauernverbandes Sachsen, Bauer Edwin Böhme, Höhdorf, über Förderungsmassnahmen zur Verbesserung der ländlichen Geißelgehaltung. Er geht dabei von der Tatsache aus, daß Sachsen aus dem Gebiet der Geißelgemeinschaft ausgesprochenes Zulaukland ist. Deshalb ist man bemüht, in den dauerlichen Wirtschaften die Geißelgehaltung vorwärtszutreiben, um Sachsen von Zulaukern unabhängig zu machen.

Dem Tierwirtschaftsverband gelang es trotz großer Nachfrage, durch finanzielle Unterstützung der Eigentümervertreter im Sommer des vergangenen Jahres einige tausend ante Jungen, hennen von Oldenburg einzuführen. Diese Tiere sind durch verschiedene Kreisbauernführer in ländlichen Betrieben weitergezogen worden und sollen dort den Nachwuchs erbringen, daß auf Leistung geschätztes Tier ohne Mehraufwendung von Hutter eine größere vegetarische Aufzucht aufweist, als die bisher im Durchschnitt gehaltenen Tiere.

Was die Gänsehaltung betrifft, so werden jährlich hunderttausende Gänselfüßen und Mageregänze nach Sachsen eingeführt. Verschiedene deutsche Wirtschaftsgebiete gehen dazu über, ihre anfallende Produktion Alten sowie Mageregänze selbst großzügig und schlachtreif zu verkaufen. Seit kurzer Zeit ist die Höhe dieser Entwicklung. Um diesem entgegenzutreten, hat der Tierwirtschaftsverband durch das verständnisvolle Kreiswirtschaftsamt von Mitteln für aller Gänsemärkte Sachsen zur Verbesserung der Gänsehaltung rund 700 Juhäute eingeführt. Diese wurden in einigen Kreisbauernschaften gegen Entlastung der Fracht abgegeben. Man ist darüber im klaren, daß diese Maßnahme kein sofortiger hundertprozentiger Erfolg sein kann; denn Gänsezucht erfordert etwas Erziehung, obwohl bei Auswahl der Juchtflocke den bürgerlichen Verdämmern weitgehend Rechnung getragen wurde. Die zur Verteilung gelangten Tiere kommen aus dem berühmten Gänsekreis Kreis (Sudetenland). Sie stehen auf kurzen Füßen, haben dichte Brust und schöne runde Kopfform. Neben jedem Kleinkreis erreichen sie ein Gewicht von zehn bis elf Pfund. Die ausgewachsene Gans bringt jährlich zwei Gelege und brüdet in der Regel ihre Eier selbst. Die Gänse sollen in der Zukunft nicht allzuviel empfindlich sein und entsprechen daher unserem Klima.



Sebaldus schleicht betrübt umher.
Mit kummervoller Miene.

Zwar tut er viel, doch will er nicht,
Doch es der Heimat diene ...



Sebaldus grübelt her und hin,

Ottilie spricht verdächtig:

„Du kannst uns nicht noch mehr entziehn!“

„So etwas ist stets möglich.“